

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 12

Charlottenburg, Freitag, den 22. März 1912

Jahrg. 39

Sperren

Vollsperrungen in Deutschland: Arzberg (Mauera). Numa (Porzellanfabrik Numa G. m. b. H. und Berghaus). Charlottenburg (Richter). Hennigsdorf bei Berlin. Freiberg i. S. (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Hermsdorf (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Hüttengrund (Rauhert). Kronach (Gebr. Kühnlenz). Kranichfeld. Krummenabb. Lauscha (J. Gg. Schneider). Margarethenhütte (Schomburg & Söhne). Mannheim (Rheinische Porzellanfabrik). Meuselwitz (Gentschel & Müller). Neuhaldensleben (Sauer & Roloff). Rosslau (Schomburg & Söhne). Selb (Ph. Rosenthal & Co.). Steinbach i. Th. (Göb & Heine). Teltow. Wiesau (Wolfram).

Halbsperrungen in Deutschland: Altwasser C. Tielsch & Co.) Bonn (Mehlem). Cortendorf. Düsseldorf (Winning). Flörsheim a. M. Fürstenberg an der Weser. Königszell. Langewiesen (Schlegelmilch). Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach (Schwabe & Co.). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Prusitzky). Buchau (Plass & Köhner). Eulau (Gebrüder Mehner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Pirkenhammer (Fischer & Mieg). Zech (Adolf Persch).

Man lässt sich Zeit.

— Die von dem Bürgermeister von Marktreuditz angeregte und vermittelte Konferenz zwischen Vertretern des Schutzvereins deutscher Porzellanfabrikanten und unseres Verbandes in Hof, über deren Stattfinden wir bereits in letzter Nummer der „Ameise“ berichteten, endete mit folgenden Einigungsvorschlägen, die den beiden Verbänden oder ihren Leitungen von den Konferenzteilnehmern zur Beschlussfassung unterbreitet werden sollten:

Ohne prinzipiell zur Frage der „Streikarbeit“ Stellung zu nehmen, erklären die beiden Firmen Ph. Rosenthal & Co. in Selb und die Aktiengesellschaft Porzellanfabrik Kahla, Filiale Hermsdorf — derentwegen der Schutzverein die Aussperrung vornahm —, im weiteren Verfolg der bereits abgegeben Versicherung, daß in diesem Falle keine Streikarbeit direkt oder indirekt geliefert sei, auch fernerhin für die bestreikten Syndikatsfirmen keine Streikarbeit während der Differenz geliefert wird. Dagegen fordern die beiden oben genannten Firmen für sich sowie der Schutzverein deutscher Porzellanfabriken, daß in Zukunft vor Ergreifung von Streikmaßnahmen seitens des Arbeiterverbandes beziehungsweise dessen Vorstehenden Fühlung genommen oder Verhandlungen eingeleitet werden mit dem Vorstehenden des Unternehmerverbandes. Die gleichartige Forderung erhebt die Arbeiterorganisation bei drohender Aussperrung.

Der Unternehmerverband erkennt das Recht der Arbeiter und Arbeiterinnen, sich im Porzellanarbeiterverband zu organisieren und durch denselben ihre wirtschaftlichen Interessen zu vertreten, an.

Für die Beilegung der Aussperrung wurden folgende Vorschläge gemacht:

Sämtliche Streitende und Ausgesperrte werden bedingungslos wieder an die alten Arbeitsplätze gestellt. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden.

Die Einstellung der einzelnen Gruppen hat zeitlich nach einander mit Rücksicht auf technische Umstände zu erfolgen.

Diejenigen Arbeitskräfte, welche längere Zeit nicht eingestellt werden können, erhalten hierfür zur Hälfte vom Porzellanarbeiterverband und zur Hälfte vom Unternehmerverband eine noch zu normierende Arbeitsentschädigung für die Zeit vom Beginn des Friedensschlusses bis zur Wiedereinstellung, wobei die Entschädigungen von den beiden Verbandsleitungen festgesetzt werden.

Darüber, ob von den beiden Firmen Rosenthal & Co. und Kahla Streikarbeit geliefert worden ist, sollen eventuell außerhalb der Erfüllung vorstehender Vereinbarungen unparteiisch geführte Ermittlungen stattfinden. Ebenso wurde bei dieser Konferenz von den Vertretern unseres Verbandes folgende Frage an die Unternehmerverbandsvertreter gerichtet:

Ist der Schutzverband deutscher Porzellanfabrikanten bereit, eine Erklärung dahin abzugeben, daß der Arbeiterorganisation bis zum 1. Januar 1913 die Behandlung der Frage der Einführung des Neunstundenarbeitstages in der Feinkeramindustrialie innerhalb des Schutzvereins in sichere Aussicht gestellt werden kann und daß die Verhandlungen hierüber bis zum 1. Januar 1913 derart gefördert sind, daß die Beantwortung seitens des Schutzvereins zu diesem Zeitpunkt auf Anfrage der Arbeiterorganisation erfolgen kann?

Der Vorstand unseres Verbandes nahm in seiner Sitzung vom 13. März zu diesen Vorschlägen Stellung und erklärte sich schließlich bereit, dieselben an zu nehmen. Dem Vorsitzenden der Konferenz in Hof, dem Bürgermeister von Marktreuditz, wurde von diesem Beschluß unseres Vorstandes am 14. März Kenntnis gegeben. Am demselben Tage hielt der Aufsichtsrat des Schutzvereins der Porzellanfabrikanten eine Sitzung ab, in der die Unternehmervereinigung sich über die gemachten Einigungsvorschläge schlüssig werden sollte. Ein Bescheid über das Ergebnis dieser Beratungen ging unserem Vorstand erst am 17. März durch den Bürgermeister von Marktreuditz zu, der auf eine noch gehende Anfrage mitteilte:

In Folge einer mir gewordenen Mitteilung des Schutzvereins deutscher Porzellanfabriken vom 14. März beehre ich mich, Ihnen ergebenst bekannt zu geben, daß nach Beschluß des Aufsichtsrates die Einigungs-Vorschläge der Entscheidung einer Generalversammlung, welche im Laufe der nächsten Woche einberufen wird, unterbreitet werden sollen. Ergebenst Dr. Winter, rechtskundiger Bürgermeister.

Man sieht, die Herren vom Schutzverein lassen sich Zeit. Und die Absicht, den Abschluß der Differenzen möglichst hin zu ziehen, liegt klar: Die Unternehmer scheinen mit aller Konsequenz die Absicht zu verfolgen, unseren Verband durch eine längere Dauer der Aussperrung möglichst zu schwächen. Denn wenn die Herren wirklich mit allem Ernste und in voller Ehrlichkeit einem baldigen Frieden zustreben, würden sie es vermeiden, die Sache unnötig hin zu ziehen. Wenn also die Fabrikanten künftig in der Öffentlichkeit erklären, daß sie den Frieden wollen, dann wird man ihnen mit Recht ihr jetziges Benehmen vorhalten können.

Wir heben das nicht aus dem Grunde hervor, weil wir unter allen Umständen zum Frieden kommen wollen oder gelangen müssen, sondern nur, um auch bei dieser Gelegenheit

zu beweisen, wie es den Unternehmern von vornherein um die Bornahme der Aussperrung zu tun war und wie es sich jetzt für sie noch immer darum handelt die Aussperrung zu verlängern. Diese Annahmen rechtfertigen sich durch das ganze Verhalten der Unternehmer immer mehr und mehr. Als die erste Konferenz in Hof vor dem Beginn der Aussperrung abgehalten wurde, da erklärten die Unternehmervertreter, daß die Aussperrung eintreten wird und auch durch diese Konferenz nicht verhindert werden könnte. Also schon damals bekundeten die Unternehmer die Absicht, die Aussperrung um jeden Preis haben zu wollen. Was nicht hinderte, daß einzelne Fabrikanten sich dann gegen „ihre“ Arbeiter als diejenigen hinstellten, denen das Herz blutete, so rigoros gegen die Arbeiter vorgehen zu müssen. Aber wenn jetzt bestimmte Einigungsvorschläge vorliegen und die Herren vom Schutzverein also eine Gelegenheit haben, das Herzbluten ihrer weicher und gerechter gestimmten Kollegen mildern und stillen zu können, lassen sich die Herren recht viel Zeit und die Verschiebung des Friedensschlusses um eine volle Woche bedeutet ihnen anscheinend nichts.

Uns wird auch diese Methode der Herren vom Schutzverein recht sein, und wir überlassen es ihnen gern, ihre Entscheidung über die Einigungsvorschläge nach den Formen und Umständen zu treffen, die ihnen geboten erscheinen. Aber nur auf zwei Punkte müssen wir dabei hinweisen: Uns ist der Zweck der Verzögerungstaktik der Unternehmer klar und das jetzige Verhalten der Unternehmer wird ihr nach außen so demonstrativ zur Schau getragenes Friedensbedürfnis für uns im richtigen Licht erscheinen lassen. Zum anderen werden nicht wir die durch die Verschleppungspolitik der Unternehmerwortführer Geprügelten sein, sondern gewisse Unternehmer selbst. Denn die Nachrichten mehrten sich, daß immer mehr Betriebe still gelegt werden und dauernden Verlusten gegenüber gestellt sind, die auch durch die Unterstützungen des Schutzvereins nicht ausgeglichen werden können. Für diese Schädigungen mögen sich aber die betreffenden Fabrikanten dann bei den maßgebenden Herren im Schutzverein bedanken und die Arbeiter auch in der Öffentlichkeit nicht dafür verantwortlich zu machen versuchen.

Die Kollegen aber werden nach wie vor zusammen stehen und durch diese Zeilen darüber unterrichtet sein, daß auf das hier und dort auftauchende Gerücht, daß an dem und dem Tage die Aussperrung beendet ist und die Arbeit wieder aufgenommen wird, nichts zu geben ist. Noch haben anscheinend die Unternehmer keine ernste Neigung zum baldigen Frieden. Und unsere Kollegen haben keine Veranlassung, den Unternehmern auf ihre Verzögerungstaktik eine andere Antwort als die zu erteilen: Haben die Herren so viel Zeit, so haben wir sie auch.

Der Kampf der Bergarbeiter.

= Mit mächtiger Gewalt geht eine elementare Bewegung durch die Reihen der Bergarbeiter. Die ungeheuer schwer arbeitenden und doch so jämmerlich entlohnerten Massen der Bergarbeiter fordern energisch höhere Löhne, einen größeren Anteil an dem Ertrage ihrer harten Arbeit. Aber die Grubenherren, die reich sind und im Ueberflusse leben, wollen die berechtigten Forderungen „ihrer“ Arbeiter nicht anerkennen und jeder Lohnaufbesserung setzen die Bergwerksbesitzer den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Das aber bedeutet bei der gegenwärtigen Lage der Bergarbeiter eine Verurteilung der wirtschaftlichen Lage.

In England tobten die Flammen zuerst empor. Dort sind seit einigen Wochen mehr als eine Million Bergarbeiter außerhalb der Gruben. Mit furchtbarer Wucht wirkt dieser schwere und gewaltige Kampf auf das gesamte Wirtschaftsleben Englands zurück. Sein Ende ist noch nicht abzusehen, denn die halsstarrig sich sträubenden Grubenmagnaten finden trotz allen arbeiterfreundlich klingenden Phrasen der Regierung doch eine Stütze an derselben. Denn auch die englische Regierung springt den hochbeinig sich stellenden Bergwerksbesitzern mit allen ihren militärischen und polizeilichen Machtmitteln bei.

Und nun, am 11. März, ist auch der Kampf der deutschen Bergarbeiter ausgebrochen. Im rheinisch-westfälischen Kohlenbecken stehen bereits 270 000 Bergarbeiter im Kampf. — Von bürgerlicher Seite wird der Streik der Ruhrkohlenbergleute als ein in nichts begründeter Sympathiestreik für die englischen Bergarbeiter bezeichnet. Das würde nun freilich auch nichts Verdammenwertes sein. Aber durch diese Darstellung wollen die bürgerlichen Kreise das schwere Ringen der deutschen Bergleute vor der Öffentlichkeit herab setzen. — Und dagegen muß Verwahrung eingelegt und mit aller Schärfe und Deutlichkeit

betont werden, daß die Bewegung der deutschen Bergarbeiter mit dem englischen Kohlenarbeiterstreik nicht den geringsten organisatorischen Zusammenhang hat. Die deutsche Bewegung ist schon seit dem Herbst des vergangenen Jahres — als noch niemand an den Ausbruch des Streiks der englischen Bergleute glaubte — im Gange. Und sie bezweckte, die deutschen Bergleute vor weiteren Lohnverlusten, denen sie seit dem Jahre 1907 ausgesetzt waren, zu bewahren und ihnen einige Lohnerhöhungen zu sichern. Deswegen wurde mit den Zechenbestizern unterhandelt. Und zwar wurden diese Verhandlungen den Bergwerksbesitzern durch die gesetzlich eingeführten Arbeiterausschüsse angeboten. Doch die Unternehmer wichen der Entscheidung immer aus und als sie endlich den Arbeiterausschüssen eine Antwort zukommen ließen, da lehnten die Kohlenbarone alle Lohnforderungen der Bergarbeiter ab. Und obendrein erklärten die Unternehmer die Arbeiterausschüsse für diese Fragen als nicht zuständig. Mit den Organisationsleitungen der Arbeiter aber wollen die Unternehmer nicht verhandeln. Daraufhin brach der Streik erst los. Und an demselben sind außer der freien Gewerkschaft der Bergarbeiter, dem alten Bergarbeiterverband, der Verband der polnischen Bergarbeiter und die Organisation der hirsch-dunerschen Bergleute beteiligt. Nur die „Christlichen“ schlossen sich aus.

Die Leitung des „christlichen“ Bergarbeiterverbandes, die ihre Mitglieder offen zum Streikbruch aufforderte, rief aber auch die Behörden um Hilfe gegenüber den Streikenden an und sie erließ folgenden Aufruf:

„Es zeigt sich immer deutlicher, daß der behördliche Schutz der weiter arbeitenden Bergleute nicht genügt; aus fast allen Bezirken des Ruhrreviers kommen begründete Klagen über Belästigungen; truppweise kommen die Vertrauensleute des Gewerksvereins zu den Bureaus und beschweren sich; besonders wird betont, daß die Belästigungen recht oft weniger durch streikende Bergleute als durch fremdes, unbekanntes Gesindel erfolgen. Wir haben uns auf Grund der Klagen unserer Mitglieder schon mehrfach unter Angabe von Tatsachen an die Behörden gewandt, um einen ausreichenden Schutz der Nichtstreikenden zu erhalten; die Polizeibehörde hat sich bemüht, in den angegebenen gefährdeten Punkten mehr Sicherheit zu schaffen, mit dem Erfolge, daß die Belästigungen dort ab- und an anderen Stellen zunehmen; offensichtlich genügt der bis jetzt zur Verfügung stehende Beamtenapparat nicht; es herrscht stellenweise nicht die Behörde, sondern der Pöbel; wir sehen uns genötigt, das öffentlich festzustellen. Gleichzeitig stellen wir fest, daß die Zunahme der Streikenden nicht auf Streiklust, sondern auf Furcht vor Ueberfällen und Belästigungen zurück zu führen ist. Weiter müssen wir schon jetzt darauf aufmerksam machen, daß die Wut der zum Streik haltenden sozialdemokratischen und polnischen Menge steigt und damit auch die Gefahren für die arbeitenden Bergleute zunehmen. Wenn unsere Behörden nicht für einen ausreichenden Schutz sorgen, müssen wir sie für die kommenden ernststen Ereignisse verantwortlich machen.“

Diese gemeinen schwindelhaften Denunziationen konnten aber nicht verhindern, daß sich tausende von „christlich“ organisierten Bergarbeitern den Streikenden anschlossen und in Massen in deren Organisationen übertraten. Aber die Behörden in Preußen folgten gar zu willig den gellenden Motrufen der „Christlichen“, die sich vollkommen denen der Bergwerksbesitzer und der polizeilichen Behörden und Ordnungsheger anpaßten. Ohne Zugabe von Landmarie, Infanterie, Kavallerie und Maschinengewehrabteilungen wurden in das Streikgebiet gesendet. Die Folgen blieben auch nicht aus und schon ist Arbeiterblut geflossen. Mehrere Verwundete und zwei Tote trankten die rote Erde Westfalens mit ihrem Blut. —

Im Herrenhause Preußens gab es eine Debatte über den Bergarbeiterstreik. Die vollgeessenen Herrchen, die in ihrem Leben vielleicht noch nie einen Schlag nützlicher Arbeit verrichtet haben, die überreichlich mit allen irdischen Gütern bedacht sind, nie Hunger, Entbehrung und harte Arbeitsfront kennen gelernt haben, riefen nach Zwangsmaßnahmen gegen die streikenden Bergarbeiter. —

Einige Tage darnach wurde der Bergarbeiterstreik im Reichstag zum Gegenstand einer mehrtägigen Debatte gemacht. Hier klang die Sache anders. In den Sozialdemokraten fanden die getretenen, mißhandelten und jetzt wie Verbrecher und Vaterlandsfeinde behandelten Bergarbeiter energische, begeisterte und unermüdete Vertreter ihrer gerechten Sache. Die Regierung und die bürgerlichen Parteien standen dagegen auf der Seite der Grubenbesitzer. Nicht immer bedingungslos, aber trotz mancher Einschränkungen doch mit

ihrem ganzen Herzen, und ihrer Weisheit letzter Schluß war: Die Arbeiter müssen nachgeben und die „Ordnung“, die dreimal geheiligte Ordnung muß aufrecht erhalten werden. Im äußersten Fall mit den Waffen. Was kommt es auch auf ein paar Arbeiterleben an?

Aber trotzdem geht der Kampf draußen weiter. Die Erbitterung wächst, der Eifer steigt und züngelnd greifen die Flammen des Streiks hinüber nach Elsaß-Lothringen. Und auch in Schlesien und Sachsen gärt es und drohen die Kämpfe aus zu brechen.

Auch auf das Ausland erstreckt sich die Bewegung weiter. In Oesterreich haben die Bergarbeiter ebenfalls Lohnforderungen eingereicht und der Ausbruch des Streiks ist auch dort wahrscheinlich. Weiter wird berichtet: Die Nationalkonferenz der belgischen Bergarbeiterfederation nahm Kenntnis von den Antworten der Unternehmer auf die bereits in einzelnen Revieren an die Zechenverwaltungen gestellten Forderungen einer 5—20 prozentigen Aufbesserung der Löhne. In wenigen Fällen wurden Lohnerhöhungen bis zu 5 Prozent zugestanden, in den meisten Fällen erfolgte keine Antwort. Die Konferenz beschloß daraufhin den sofortigen Eintritt in die Lohnbewegung auf Grundlage folgender drei national einheitlichen Forderungen: Anerkennung eines Minimallohnes, 15 Prozent allgemeine Lohnerhöhung, Anerkennung der Gewerkschaft in allen Unterhandlungen über Arbeitsbedingungen. Diese Forderungen werden sofort gestellt. Am 24. März wird ein außerordentlicher Nationalkongreß über einen allensfalligen Streik beschließen. Die Revierverbände haben freie Hand, vorher Urabstimmungen über Anwendung des Streiks vor zu nehmen. In Betracht kommen sämtliche belgischen Bergarbeiter, etwa 150 000 Mann. — In Frankreich gärt es ebenfalls unter den Bergarbeitern, die einen 24stündigen Demonstrationstreik durch führten. Das Exekutivkomitee der National Federation hat ein Manifest an die Bevölkerung erlassen, in welchem es den 24-Stundenstreik rechtfertigt, seine Ursachen und Ziele auseinandersetzt. Die Bergleute, so heißt es dort, verlangen von der Nation und ihren „Herren“ diejenigen Gegenleistungen, die sie für ihre Mühen und ihre Leiden beanspruchen können. Die Bergleute sind berechtigt, den Achtstundentag zu fordern, ist doch ein Aufenthalt von acht Stunden in den dunklen Gängen der Gruben, wo Gesundheit und Leben ständig bedroht sind, ein noch viel zu langer. Die Bergleute verlangen ferner vom 50. Lebensjahre ab eine Rente von 2 Frs. täglich; diese ist notwendig für einen Arbeiter, der durch harte Arbeit ausgemergelt und frühzeitig gealtert ist. Am Schlusse wird gesagt, daß die Bergleute von der Erklärung der Regierung Kenntnis genommen und sich einstweilen damit zufrieden gegeben haben.

Das alles sind deutliche Wetterzeichen, die auf weitere schwere Ausbrüche in Bergarbeiterkreisen schließen lassen.

Möge den kämpfenden Bergknappen überall der Sieg werden.

An die Arbeiterschaft Deutschlands!

Partei- und Gewerkschaftsmitglieder!

Seit Jahren wartet die Reaktion auf den günstigen Augenblick, das Koalitionsrecht der Arbeiter zu vernichten. Im Bergarbeiterstreik in Mansfeld im Jahre 1909 wurde die Waffenmacht requiriert, um mittelst Säbel und Maschinengewehr den Widerstand der Bergleute im Blute zu ersticken.

In Moabit wurde vor zwei Jahren anläßlich eines unbedeutenden Streiks ein Massenaufgebot von Polizei vorgenommen, um die angeblich gefährdete Ordnung wieder herzustellen. Viel mehr wurde aber die Aufregung in der Bevölkerung gesteigert.

Friedliche Bürger hatten unter den Ausschreitungen mehrerer Polizeibeamten schwer zu leiden und ein vollkommen Unschuldiger fiel dem Polizeisäbel zum Opfer.

Der Ausfall der Reichstagswahl war für die Reaktion ein neues Signal zur Einleitung eines Kesseltreibens gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter. Im sächsischen Landtag, in der Hamburger Bürgerschaft und vor einigen Tagen im preußischen Herrenhause wurde die Beschränkung des Koalitionsrechts verlangt unter dem Vorgeben, die Arbeitswilligen zu schützen. So vergeht kein großer Streik der Arbeiter, der die Scharfmacher nicht veranlaßt, Angriffe auf das Streikrecht der Arbeiter zu richten.

Die preußische Regierung, gestützt durch das Reichsamt des Innern, hat den den Bergarbeitern im Ruhrgebiet aufgezwungenen Streik zum willkommenen Anlaß genommen, den Wünschen der Reaktion nachzukommen. Sie hat zunächst Polizei und Gendarmerie in großer Zahl in das Ruhrgebiet geschickt und schließlich ein großes Militäraufgebot folgen lassen.

Erst nach diesen Maßnahmen ist es hier und da zu den von den Arbeiterfeinden ersehnten Störungen der Ruhe gekommen. Die Bergleute hatten den Aufrufen der in Betracht kommenden Organisationen Folge geleistet: Sie haben Ruhe und Ordnung bewahrt. Sie werden auch trotz der aufreizenden Wirkungen, die die Ueberslutung des Streikgebietes durch Polizei und Militär haben muß, und trotz des provokatorischen Verhaltens der christlichen Gewerkschaftsführer bemüht sein, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Kommen trotzdem Störungen der Ordnung vor, dann fällt die Verantwortung denen zu, die das Verlangen friedlicher Arbeiter nach Brot beantwortet haben mit den Rufen nach Säbeln, Flinten und Maschinengewehren.

Die Unterzeichneten als die Vertretungen der nach Millionen zählenden organisierten Arbeiterschaft Deutschlands fordern die im Kampf stehenden Bergleute auf, sich nicht zu unüberlegten Handlungen provozieren zu lassen. Gerade jetzt erst recht müssen sie zeigen, wie gut sie diszipliniert sind.

Die Unterzeichneten erheben Protest gegen das Verhalten der Regierung, die gerade jetzt, in solcher kritischen Zeit, wieder einmal in so klarer Weise gezeigt hat, wie sehr sie von dem Willen getragen ist, den Wünschen der Scharfmacher nachzukommen. An die Arbeiter im ganzen Reiche richten die Unterzeichneten das Ersuchen, sich ihrem Protest anzuschließen.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Verbands-Angelegenheiten

Abrechnung des 12 p Ct. = Fonds.

Von mehreren Zahlstellenkassierern ist die Anfrage an mich gerichtet worden, ob für den 12 p Ct. = Fonds die Abrechnung künftig vierteljährlich oder wie bisher jährlich gegeben werden muß. Ich erlaube die betreffenden Kassierer, die geringe Mühe nicht zu scheuen, die Bestimmung des § 40 Ziffer 5 des Statuts genau durchzulesen, dann werden sie finden, daß ihre Anfrage an mich vollständig überflüssig war, weil die erwähnte Bestimmung die Antwort auf obige Frage gibt.

W. Herden.

Aus unserem Berufe

Zur Hussperrung.

Während die aussperrenden Porzellanfabrikanten in ihrer maßlosen Angst die Behörden um Verstärkung des polizeilichen Schutzes gegen die ausgesperrten Arbeiter anriefen und die Behörden dieser durch nichts begründeten Angstmeierei der Unternehmer Rechnung trugen, haben die Fabrikanten teilweise Elemente in ihre Betriebe aufgenommen, gegen die polizeiliche Sondermaßnahmen nicht unangebracht sein würden. Denn daß das den aussperrenden Porzellanfabrikanten zur Verfügung stehende Streikbrechermaterial nicht besser ist als die Arbeitswilligen im allgemeinen zu sein pflegen, ergibt sich aus den verschiedenen Berichten, die uns über das Auftreten von Arbeitswilligen zugegangen sind. So heißt es in einem Bericht aus Hermisdorf, daß dort verschiedene der Arbeitswilligen mit Schußwaffen und anderen Mordwerkzeugen in herausforderndster Weise umhauerten. Der bisher scheint sich den arbeitswilligen (Lauterkeit) belegen zu haben, von ihren Schlag- und Schußwaffen Gebrauch zu machen; denn sonst brüsteten sie sich nicht so damit. So lief der Kapseldreher Louis Herger aus Klosterlausitz mit einem Gummischlauch, an dessen Ende ein Lederriemen als Halter, am anderen Ende ungefähr zwanzig Kupferdrahtstücke befestigt sind, herum. Auf die Frage, woher er die Erlaubnis zum Tragen solcher Sachen hätte, meinte Herger stolz, von der Direktion der Hermisdorfer Porzellanfabrik. Wenn die Direktion wirklich Geld für solche Sachen ausgibt, was wir ja noch bezweifeln, so geben wir ihr den guten Rat, das Geld lieber für ihre notleidenden Aktionäre zu sparen. Die Streitenden sind der Meinung, daß es sich nicht lohnt, sich an einem solchen nützlichen Element zu vergreifen. Weiter sei darauf aufmerksam gemacht, daß andere Arbeitswillige mit dem Revolver in der Tasche herumlaufen. Ganz besonders machen wir unsere Kollegen auf den sogenannten Arbeitswilligen Johann Bauer aus Hermisdorf aufmerksam. Dieser Mensch erklärte öffentlich, daß er jeden, der ihn anspricht, niederstrecken wird. Interessant an diesen Zuständen ist aber vor allen Dingen, daß die gegen die ausgesperrten Arbeiter so ungemein schneidig vorgehenden Behörden das alles nicht bemerken.

Wenn ein ausgesperrter Kollege einem Arbeitswilligen „frech“ ins Gesicht sieht, dann versucht man, diese „Frechheit“ mit einer Strafe von 10 Mk. zu sühnen und es sind gleich mehrere Belastungszeugen zur Stelle. Fuchteln Arbeitswillige aber mit lebensgefährlichen Waffen umeinander und drohen sie andere Leute offen mit dem Totschlag, dann sieht das kein Beamten-auge und hört es kein Polizistenohr. Es scheint manches Mal, als wenn die Sinnesorgane besoldeter Staats- und Ordnungshüter in ihrer Empfänglichkeit wie das Aprilwetter wechseln. — Geht es aber einmal einem der so überaus nützlichen Elemente, einem Arbeitswilligen, an den Kragen, dann muß es schon schlimm um solchen Burschen stehen. Aber Hentschel & Müller in Meuselwitz scheinen selbst von der Sorte eine Auswahl in ihrem Betrieb zu haben. Wird doch berichtet: „Aus der Porzellanfabrik von Hentschel & Müller ist am Sonnabend ein sogenanntes nützliches Element durch zwei berittene Gendarmen heraus geholt und im Amtsgerichtsgefängnis einquartiert worden. Am Montag geschah mit einem zweiten als Arbeitswilligen tätigen Elemente das gleiche. Die beiden Arbeitswilligen, die hier mit ihren Frauen als Kausreißer tätig sind, stehen unter dem Verdacht, in Neuhaldensleben einen gemeinschaftlichen Straßentaub begangen zu haben. Außerdem wird dem einen der beiden, Schrader mit Namen, noch ein Einbruchsdiebstahl zur Last gelegt. Am Dienstag wurde eine dieser Stützen der Gesellschaft wieder aus dem Gefängnis heraus gelassen. Die andere Stütze der Ordnung und guten Sitten sitzt noch. Der Straßenraub, wegen dem dieser Verdächtige verfolgt wird, datiert vom 5. März. Vermutlich hat er sich auf diese Weise das Jahrgeld nach Meuselwitz verschafft; denn am Montag, den 7. März, ist er mit seinem Freunde als Streikbrecher bei Hentschel & Müller eingetreten.“

Jedenfalls möchten wir im Anschluß an diese Mitteilungen alle unsere Kollegen und Kolleginnen noch einmal aufs Dringendste ermahnen, sich mit den Arbeitswilligen nicht ein zu lassen. Jeder anständige, auf seine Klassen- und Standesehre etwas haltende Kollege sollte jede auch noch so flüchtige Berührung mit diesen Leuten vermeiden.

Von den übrigen zur Aussperrung vorliegenden Berichten heben wir hervor:

Eisenberg. Daß das Feuer so manchem aussperrenden Fabrikanten auf die Nägel brennt, beweist das Bemühen der Unternehmer, Arbeitswillige zu erhalten. So hat der Werkführer der Porzellanfabrik von Wilhelm Jäger versucht, sogenannte Arbeitswillige zu bekommen. Namentlich versucht er in seinen alten Bekanntenkreisen, die er von seiner früheren Tätigkeit in Suhl noch dort hat, Arbeitswillige zu erlangen. Den Betreffenden wird selbstverständlich ein guter Verdienst zugesichert. Bis jetzt ist sein Bemühen jedoch nicht von Erfolg gekrönt gewesen und die Kollegen in Suhl werden ebenfalls auf der Hut sein, damit es nicht gelingt, von dort aus Kausreißer nach Eisenberg zu bekommen. Wir können es den Herren nachfühlen, wenn bei ihnen der Wunsch besteht, den Betrieb wieder im Gange zu sehen. Sind doch in diesem Betriebe große bauliche Veränderungen vorgenommen worden, die darauf schließen lassen, daß man mit einer Erhöhung der Produktion rechnet. Und nun kommt die Aussperrung recht ungelegen dazwischen. In diesem Betriebe ruht die Arbeit so gut wie vollständig.

Gotha. Scharfe Maßnahmen wie noch nie zuvor bei gleichen Anlässen hat diesmal die Polizeibehörde anlässlich der von der Firma Gebr. Simon ganz grundlos vorgenommenen Aussperrung unserer Kollegen getroffen. Ob nun diese Maßnahmen mit in den Vorschriften der Polizei enthalten sind, oder ob sie auf Verlangen des Unternehmers getroffen worden sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls sind sie aber nicht geeignet, beruhigend auf die Ausgesperrten und die daran interessierten Kreise zu wirken, sondern sie erzeugen das Gegenteil, größte Empörung. Und das mit Recht. Wer schützt denn die Arbeiter vor den Machtgelüsten der Unternehmer? Die Erfahrungen haben bisher immer gelehrt, wenn es gilt, die von allen Seiten bedrückte Arbeiterschaft nieder zu halten, sie willenlos und gefügig zu machen, daß dann dem Kapital die Polizei stets zur Verfügung steht. So auch hier. — Umso mehr werden aber die Arbeiter und Kollegen zusammen halten, um durch Disziplin, Ruhe und kluge Ueberlegung die Absichten aller begeisterten Ordnungshelden zuschanden zu machen.

Herrsdorf. Kaum ist eine weitere Woche der Aussperrung ins Land gegangen, so erschien eine neue Bekanntmachung der hiesigen Direktion in den bürgerlichen Blättern, die genau in demselben Wortlaut abgefaßt ist, wie die Bekanntmachung von Hentschel & Müller in Meuselwitz. Wenn man die Bekanntmachung richtig durchliest, findet man, daß sie

keinen anderen Zweck hatte, als die Ausständigen zu verleiten, Streikbruch zu verüben; denn ein großer Teil der ausständigen Brennhausarbeiter wurde sogar schriftlich zur Aufnahme der Arbeit aufgefordert. Man sieht hier wieder, daß die Direktion Mühe und Kosten nicht scheut, die ausständigen Arbeiter irre zu führen. Einige ehemalige Kollegen, die als sogenannte Arbeitswillige Dienste leisten, halten sich für verpflichtet, sich selbst als Streikbrecheragenten zu betätigen. Die beiden Schuhmachermeister Louis Bröter und Simsig halten es für richtig, ihre Töchter und Söhne als Arbeitswillige in die Fabrik zu schicken, trotzdem sie wissen, daß Hunderte von Familienvätern um die Erhaltung ihrer Existenz ringen. Den Materialwarenhändler Eduard Baumann, der selbst als Arbeitswilliger in der Fabrik tätig ist und dessen Kundenkreis besonders aus Arbeitern besteht, werden wir besonders im Gedächtnis zu behalten wissen. Zum Schluß wollen wir noch bemerken, daß auch der Schneidermeister Faulwetter aus Klosterlausnitz, der noch vor kurzer Zeit so glücklich gewesen ist, ein Haus für 1700 Mk. kaufen zu können, plötzlich nicht mehr in der Lage sein soll, seine Familie mit der Nadel erhalten zu können und nun seine Arbeitskraft der Fabrik als Arbeitswilliger zur Verfügung stellt. Auch in der fünften Streikversammlung zeigten die Ausständigen eine freudige Kampfesstimmung. Alle sind der Ueberzeugung, daß auch die drei Dreher Richard Körbs, Willi Schwalbe aus Klosterlausnitz und Sterzl, die diese Woche abtrünnig wurden, die Firma nicht retten können. Allgemeine Heiterkeit gab es in der Versammlung, als bekannt wurde, warum Sterzl Arbeitswilliger wurde. Trotzdem konnte sich aber die Versammlung nicht entschließen, ihm sein Haus abzukufen. Mit besonderem Interesse wurden die Berichte von Freiberg sowie der andern Orte entgegen genommen. Auch der Druck der Direktion, den sie auf die hiesigen Unternehmer ausübt, keinen Streikenden zu beschäftigen, läßt die Ausständigen ruhig und sie werden trotz alledem im Kampf aushalten, bis der Sieg auf ihrer Seite ist.

Ilmenau. Die Situation in den Betrieben, aus denen unsere Kollegen ausgesperrt sind, hat sich vergangene Woche noch mehr zu Gunsten der Ausgesperrten verschoben. In allen drei Betrieben, deren Inhaber ausgesperrt haben, ist das Rohgeschirr aufgearbeitet. In der Fabrik von Galluba & Hoffmann arbeiten nur die Malermädchen, vier Maler, ein Backer und ein Schmelzer. Auch in der Aktienfabrik haben die Roharbeiter bis auf zwei Gießerinnen und einen Gießer den Betrieb verlassen. Allem Anschein nach wird in dieser Woche der Betrieb geschlossen. Bei Gebr. Mehlert & Orloff arbeiten zehn unorganisierte Maler, zwei Gießer und das Hilfspersonal. Auch dort ist angekündigt worden, daß in dieser Woche die Hilfsarbeiter zuhause bleiben müssen. Die Stimmung in den Kreisen der Ausgesperrten ist eine gute. Aus verschiedenen Redensarten der Unternehmer geht unzweideutig hervor, daß ihnen die Beendigung der Aussperrung sehr erwünscht wäre. Ausschreitungen sind bis dato absolut nicht vorgekommen.

Meuselwitz. Die Firma Hentschel & Müller hat es anscheinend satt, fortwährend die Arbeitswilligen im Tagelohn zu beschäftigen. Die Folge davon ist, daß die bekannten früheren Akkordverdienste von 5 bis 6 Mk. pro Woche wieder zum Vorschein kommen. Diese Verdienste erhielten sogar männliche Arbeiter ausbezahlt. Allerdings scheinen die Arbeitswilligen auch damit nicht einverstanden zu sein. Denn einer von diesen Leuten wurde heute laut und drückte auf dem Fabrikhofe verwiesen. Neben diesen Ausschreitungen haben aber auch noch eine ganze Anzahl anderer von diesen nützlichen Elementen freiwillig dem Betriebe Valet gesagt, indem sie einfach am Montag der Arbeit ohne vorherige Kündigung fern blieben. Erwähnenswert ist noch, daß durch den Streik der Kollegen auch die in der Fabrik beschäftigten Schlosser mit in Mitleidenschaft gezogen wurden. So entließ die Firma vier Schlosser mit der Angabe, daß der Betrieb eingeschränkt werden soll. Das Eigentümliche an dieser Entlassung ist, daß die beiden am längsten im Betriebe tätigen Schlosser mit davon betroffen sind. Diese erhielten auch sogleich 14 Tage Lohn mit ausbezahlt. Inwiefern die Begründung bei der Entlassung mit der Wahrheit in Einklang zu bringen ist, zeigt uns die Tatsache, daß am Montag zwei Ersatzleute eingestellt wurden. Mit dem Beginn der sechsten Streikwoche können die ausständigen Kollegen zufrieden sein. Eine ganz erkleckliche Zahl Arbeitswilliger zog es vor, nicht wieder in den Betrieb zurück zu kehren. Wir finden dies sehr begreiflich. Im Tagelohn arbeiten ist bedeutend schöner als im Akkord tätig zu sein. Und wenn dann im Akkord der Verdienst noch geringer ist als im Tagelohn, dann hält es nicht einmal ein Arbeitswilliger mehr aus. Man kann ja

jetzt alle Tage sehen, wie diese Kausreißer die Fabrik wieder verlassen.

M o s c h e n d o r f. Die Aussperrung zeigt jetzt klar, was wir von Einzelnen, die sonst in der Fabrik nie zufrieden waren, jetzt aber Hand in Hand mit dem Unternehmertum gehen, zu halten haben. Meist sind es weibliche Kausreißer, Eisenbahnerstöchter und andere, die es nicht nötig hätten, ihren ausgesperrten Arbeitsbrüdern und Schwestern in den Rücken zu fallen. Sie wissen aber, daß es keine ehrliche Handlungsweise ist, die sie ausüben, denn scheu und verlegen passieren sie unsere Streikposten. Einige Worte noch über das Verhalten der hiesigen Direktion. Von unserer Seite wurde die Aussperrung zuerst milde gehandhabt, denn es bekamen von der Verbandsleitung sogar 7 Kollegen des Fabrikarbeitsverbandes die Erlaubnis, zu arbeiten. Wir setzten voraus, daß dasselbe von seiten der Fabrikleitung auch anerkannt werde. Aber wir hatten uns schwer getäuscht. Die Drohungen, die von seiten der Direktion gefallen sind, blieben nicht die einzigen, und täglich kommen Leute, die 30 und noch mehr Jahre in der Fabrik beschäftigt waren und berichten uns, daß sie die Direktion vor die Alternative stellt, entweder sofort die Arbeit anzufangen, oder sie kommen dann nicht mehr in den Betrieb und die Wohnung (Fabrikwohnung) müssen sie auch verlassen. Ja, einige Beamte suchen die Direktion noch zu übertreffen. Alles in Allem sind das erneute Beweise dafür, daß die Arbeiter für ihren Anstand und ihre Rücksichtnahme noch oben-drein geprügelt werden.

R e h a u. Am Anschlagsbrett der Firma Zeh, Scherzer & Co. hat folgender Erguß das Licht der Welt erblickt: „Wir sprechen hiermit unserer nichtorganisierten Arbeiterschaft für ihr zahlreiches Erscheinen unseren besten Dank aus. Im Laufe des heutigen Tages werden die einzelnen Durchschnittslöhne festgestellt werden und wird heute abend 5 Uhr der Lohn für die Feierwoche ausbezahlt werden. Da die organisierten Arbeiter zahlreiche Posten aufgestellt haben, so wird es sich empfehlen, nicht einzeln, sondern in größeren Trupps die Arbeit zu verlassen, im übrigen wird es am besten sein, wenn man so tut, als ob man dieselben gar nicht sieht. Sollten jedoch Belästigungen oder Anrempelungen vorkommen, so möge man sich die Betreffenden genau merken und uns hierüber sofort Mitteilung machen und wir gegen dieselben Strafantrag stellen werden. Wir haben bis auf weiteres den Schluß der Arbeitszeit auf abends 6 Uhr festgesetzt, damit unsere Arbeiterschaft noch bei Tag die Fabrik verlassen kann.“ — Im Uebrigen wird es am besten sein, wenn man die Sache von der lustigen Seite ansieht und der Direktion den Vorschlag macht, daß sie für jeden Arbeitswilligen einen Doweppanzer und ein paar Scheuklappen anschafft. Dann wäre nichts mehr zu befürchten! — Auch die Ausgesperrten werden sich gegen „Anrempelungen“ verwahren und sie werden den aufgezwungenen Kampf in ehrlicher Weise durchfechten.

S e l b. Die Aussperrung dauert nun schon drei Wochen und noch ist kein Ende abzusehen, denken sich anscheinend die Herren Beamten und bringen diese ihre Gedanken in unpassenden Worten und Taten zum Ausdruck. Ja, wir können es ihnen nachfühlen. Den ganzen Tag an der Scheibe oder am Bankett zu sitzen, ist wahrlich kein angenehmer Zeitvertreib. Die Reizbarkeit geht bei manchen solchen Herren schon so weit, daß sie die Streikposten von dem Scherbenhaufen wegweisen. Doch die selber Kollegenschaft denkt gar nicht daran, sich von ihrem Ziel abwendig machen zu lassen. Die Ausgesperrten, auch die unorganisierten, haben die Situation erfasst und stehen in geschlossener Reihe den machtwütigen Porzellankapitalisten gegenüber. Es sorgt bei den einen der Verband und bei den anderen die Solidarität der Arbeiter, sowie die moralische und finanzielle Unterstützung des Bürgertums dafür, daß kein Arbeiter durch Not gezwungen wird, an seinen Klassengenossen zum Verräter zu werden. Vertrauend auf die Opferfreudigkeit und die gute Disziplin der selber Arbeiterschaft, auch der unorganisierten, sehen wir der kommenden Zeit ruhig und zuversichtlich entgegen, denn die Wahrheit muß an den Tag kommen, und dann soll die Allgemeinheit ihr Urteil fällen, ob die Aussperrung nur einen Funken von Berechtigung hatte oder nicht.

S t a d t i l m. Die dritte Woche der Aussperrung ist zu Ende. Wie zu Beginn der Aussperrung stehen auch heute die Kämpfenden geschlossen und enig zusammen. Den Verhandlungen, welche bisher über die Beendigung der Aussperrung gepflogen worden sind, darf man nicht allzu viel Bedeutung beimessen und ist es auf alle Fälle gut, wenn sich die Kollegen und Kolleginnen noch auf eine längere Dauer des Kampfes einrichten. Bei dieser Gelegenheit möchten wir eines nicht

unerwähnt lassen: Die Arbeiterorganisationen kämpfen seit jeher um die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse und diese Kämpfe finden entweder ihren Ausdruck in der Forderung der Arbeiter an die Unternehmer um Lohnerhöhung, Arbeitszeitverkürzung oder sonstigen Verbesserungen im Arbeitsverhältnis oder aber in der Abwehr beabsichtigter Verschlechterungen durch Aussperrung, Lohnverkürzung, Verlängerung der Arbeitszeit und dergleichen. Das letztere ist nun im gegenwärtigen Kampfe der Fall. Es handelt sich um die Vernichtung des Koalitionsrechtes, man will die Organisation der Porzellanarbeiter vernichten; dabei sucht man einen Teil der Arbeiter gegen den anderen auszuspielen, indem man die Unorganisierten zu Streikbrecherarbeitern heran zu ziehen sucht. Auch hier hat man das letztere versucht und bedauerlicherweise haben sich fünf Belegerinnen und Konditorinnen dazu herbeigelassen, Gießerkartikel anzufertigen und auf diese Weise die Position des Unternehmers gestärkt. Zum Ueberfluß sind es noch verheiratete Frauen, die, weil der Verdienst des Mannes zum Unterhalt der Familie nicht ausreicht, in die Fabrik gehen, um etwas mit zu verdienen. Das Verwerfliche dieser Handlungsweise kann nicht scharf genug gebrandmarkt werden. Das was die Ausgesperrten durch ihre Organisation anstreben, einen auskömmlichen Lohn zu erlangen, damit die Frau dem Kapitalismus nicht noch fronen muß, verhindern dieselben Opfer der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, welche sie eben in die Fabrik zwingen, indem sie den Organisierten in den Rücken fallen und Streikarbeit verrichten. Leider haben die Männer der betreffenden Frauen es nicht für nötig gehalten, sich zu organisieren. Aber trotzdem wird der Betrieb von Montag ab vollständig ruhen.

U n t e r p ö r l i c h. Die Aussperrung unserer Kollegen hat auch unseren sonst so gewerkschaftlich ruhigen Ort in Mitleidenschaft gezogen. Es kommen ungefähr 20 männliche und weibliche Personen in Betracht. Eine besondere Methode, Arbeitswillige heran zu ziehen, scheint ein gewisser H. Sch. einzuführen; er bediente sich dabei eines Gummischlauches, um die brüderliche Liebe zu stärken. In der letzten öffentlichen Versammlung erklärte derselbe Mensch sich mit den Ausgesperrten solidarisch, und am Montag darauf ging er, auf ausdrücklichen Wunsch, als einziger in seinem Beruf an die Arbeit.

Die Zahl der Arbeitslosen in unserem Verband betrug im Februar 404, unter denen sich 43 Kolleginnen befanden. Von 17 566 Verbandsmitgliedern — bei denen 3106 weibliche mit gezählt sind — sind 1345 — 513 weibliche — nicht an der Aufnahme des Umfanges der Arbeitslosigkeit beteiligt, da 21 Zahlstellen keine Angaben über die Zahl der bei ihnen zu zählenden Arbeitslosen machten. Und zwar sind das die Zahlstellen Aluma, Creidlitz, Elberfeld, Erfurt, Gaggenau, Germersheim, Gräfenroda, Kaghütte, König, Köpelsdorf, Lichte, Liegnitz, Marktreuditz, Meuselwitz, Roda, Schönwald, Suhl, Neuhaus a. R., Osterode, Probstzella und Wiesau.

M.-Gladbach. Uns wird berichtet: Die Firma Riffarth ist wieder einmal drauf und dran, den Kollegen das Leben so sauer wie möglich zu machen. Der Grund ihres Hasses gegen die organisierten Arbeiter ist in dem im vergangenen Jahre für die Kollegen erfolgreich beendeten Streik zu suchen. Um ein Beispiel dafür zu geben, sei folgendes mitgeteilt: Die Firma hat bis jetzt 11 Mann von unseren organisierten Kollegen entlassen und vergibt trotzdem Arbeit nach auswärts, weil sich die Kollegen beim Preismachen den Wünschen der Firma nicht widrig zeigen. Um abzuwehren ergreift die Firma gegen unsere Kollegen verächtliche Maßnahmen, daß wir gezwungen sind, die Kollegen aufmerksam zu machen, daß sie die Firma Riffarth so viel wie möglich mit Arbeitsangeboten verschonen möchten. Riffarth meint nun auch, nach all den Angriffen die er gegen uns ausübt, daß er nur zu pfeifen brauche, um Ersatzkräfte für die entlassenen Kollegen zu bekommen. Er will uns damit zu verstehen geben, daß er die Organisation als solche jetzt als Null betrachtet.

Unternehmergewinne. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes der Akt.-Ges. Porzellanfabrik Kahla heben wir folgende Stellen hervor: „Das am 31. Dezember 1911 abgelaufene Geschäftsjahr brachte ausreichende Beschäftigung. Der Umsatz ist gestiegen, der Gewinn hat sich jedoch nicht im gleichen Verhältnis erhöht, was in der Hauptsache auf Lohnerhöhungen zurück zu führen ist. (!) Das Werk steht gegenwärtig vor einer Arbeiterbewegung, deren Entwicklung sich zurzeit nicht übersehen läßt. Die Abschreibungen erforderten 280 359 Mk. gegen 291 106 Mk. im Jahre 1910. Das Grundstück-Konto erhöht sich von 668 489 Mk. durch Erwerbungen in Kahla um 52 695 Mk. auf 721 184 Mk. Nach Abschreibungen in Höhe von 280 359 Mk. (291 106 Mk. i. V.) verbleibt ein

Reingewinn von 1 141 593 Mk. (554 876 i. V.), der wie folgt verwendet werden soll: Dividende 18 Prozent = 648 000 Mk. (12 v. G. = 432 000 Mk. i. V.), Tantieme an den Aufsichtsrat 111 369 Mk. (31 256 Mk. i. V.), Vortrag auf neue Rechnung 382 224 Mk. (91 620 Mk. i. V.). Es ist in Aussicht genommen, diesen Gewinnvortrag zur Deckung der Kosten für im Interesse des weiteren Gedeihens des Unternehmens erforderliche Neu- und Umbauten zu verwenden, ohne eine Belastung der Gesellschaft dadurch herbei zu führen. In das neue Jahr tritt das Werk mit genügendem Auftragsbestand in allen Artikeln ein." Die Angaben, daß durch eingetretene Lohnerhöhungen der Gewinn nicht im gleichen Umfang wie der Umsatz gestiegen ist, sind so unkontrollierbar angedeutet, daß jedes kritische Eingehen darauf verhindert wird. Aber jedenfalls werden die Aktionäre, denen das Doppelte an Dividenden in den Schoß geschüttet wird, die sehr fragwürdige Lohnerhöhung für die Arbeiter nicht besonders stark fühlen. Und noch weniger werden darunter die Aufsichtsräte zu beharren haben, denen in diesem Jahre die Tantieme in einem fast dreimal größeren Betrage als im Vorjahr gezahlt wird. Dagegen mag uns die Direktion der Aktiengesellschaft aber nur einen einzigen Arbeiter nennen, dessen Lohn im letzten Jahr verdreifacht oder auch nur verdoppelt wurde. — Limbach. Die Porzellanfabrik Limbach, A.-G., wird bei einem Auszug aus Reingewinn von 49 926 Mk. eine Dividende von 10 Prozent verteilen. — Meißen. Die Meißener Ofen- und Porzellanfabrik vormals C. Leichert, ergab im letzten Jahr einen Reingewinn von 435 798 Mk., die Dividende beträgt 12 Prozent. Im Geschäftsbericht heißt es: Das abgelaufene Geschäftsjahr war dem Unternehmen günstig. Eine lebhafte Nachfrage, die teilweise auf die größere Bautätigkeit zurück zu führen war, ermöglichte eine Steigerung der Verkaufsziffer. Infolgedessen gestaltete sich der Umsatz höher, als im Vorjahr. — Schönwald. Nach dem Geschäftsbericht der Porzellanfabrik Schönwald, A.-G., belief sich der Warengewinn auf 575 021 (543 989) Mk. Dazu kommen noch Einkommen aus Miete usw. in Höhe von 13 095 (12 302) Mk., sowie 807 Mk. Vortrag. Nach 108 019 (114 965) Mk. Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 124 792 (807) Mk., von dem 12 479 Mk. dem Reservefonds und 5000 Mk. der Talonsteuerreserve überwiesen, 6758 Mk. als Tantiemen gezahlt, 2 Proz. Dividende auf 1 600 000 Mk. Aktienkapital verteilt und restliche 68 555 Mk. neu vorgetragen werden sollen. Die Dividende wird nur mit 2 Prozent in Vorschlag gebracht, weil die Verwaltung eine Erhöhung der Bankschuld vermeiden möchte, und auch mit Rücksicht auf die bevorstehende Arbeiteraussperrung um für die etwa aus dieser Aussperrung drohenden Verluste gedeckt zu sein. Der Auftragsbestand ist in diesem Jahre wesentlich höher als im Vorjahr, so daß auch für 1912 ein befriedigendes Ergebnis erwartet werden kann. — Rorwegen. Die Porsgrunds Porcelänsfabrik Aktieselskab, Porsgrund, brachte im letzten Berichtsjahr einen Reingewinn von 29 640 Kr. und eine Dividende von 8 Prozent. Eine umfassende Erweiterung der Mäseühle und der Schlämmerei, sowie der Neubau der Schleiferei und Sortierstube sollen vorgenommen werden.

Zur Unterhaltung

Der Vater von Dr. Kilian Schomaker ist einfacher Kanzlei-beamter, Gehaltsklasse 24. Aber sein Sohn erhielt wegen hervor ragender Begabung reiche Stipendien, an denen in seiner Vaterstadt kein Mangel herrscht. Besonders für Theologen sind von reichen Wohltätern große Summen ausgeworfen, wie das in einer richtigen Kaufmannsstadt zur Beruhigung des Gewissens üblich ist. Und Kilian hat ursprünglich Theologie studiert, bis er nach langem Ueberlegen und dem ersten Examen fand, daß dieses Studium für einen gescheiten Menschen doch ein wenig anrüchig und außerdem nicht allzu aussichtsreich sei, Denn Kilian wollte mehr werden als Hauptpastor oder Senior oder selbst Generalsuperintendent.

Der cand. theol. Schomaker bewahrte sorglich in einer alten Kiste einen alten Ueberzieher auf, den er nur in den Osterferien, wenn er daheim war, hervor holte, ohne ihn sonderlich ab zu hürsten. Dieses Garderobenstück nannte er seine Stipendienkluft. Er besuchte darin jene reichen Wohltäter oder die von ihnen zur Verwaltung der Stipendien eingesetzten Herren, und immer floß der Duell der Gnade reichlich. In manchem Jahre brachte Kilian 2000 Mark zusammen, die er

aber keineswegs verschleuderte, sondern, nach Abzug der Studierkosten, zur Anschaffung teurer Bücher oder auch zu lehrreichen Reisen verwandte. Kilian lieferte gute Seminararbeiten und brachte von seinen Professoren vorzügliche Zeugnisse mit heim. So konnte es ihm nicht fehlen, und beispielsweise gab ihm Fabrikant Ahlers, der die große Geschwister-Harjes-Stiftung zu verwalten hat, regelmäßig 400 Mark. Auch Hauptpastor Katelnburg wies den jungen, viel versprechenden Gottesstreiter nie ab, machte aber jedesmal eine scherzhafte Anspielung auf den Ueberzieher.

Aber dann war es eines Tages über unseren Kilian gekommen, bald nach dem Erwachen seiner Männlichkeit, das erst spät eintrat, weil Kilian eben bisher ganz im Lernen und Forschen aufgegangen war. Wohl hatte er auch früher schon hier und da gespürt, daß ihm ein Herz im Busen klopfte, aber sein eiserner Ehrgeiz bewahrte ihn vor allen Ablenkungen. Bis er dann umsattelte und Philosophie zu studieren begann. Da kam er mit mancherlei Leuten zusammen, mit Frauen und mit Männern, die von der Dreieinigkeit nichts mehr wissen wollten, um so mehr aber von der Zweieinigkeit, die da Liebe heißt. Kilian Schomaker begann sich auszuleben. Als dann der nächste Winter kam, besann er sich wieder auf sich selber und stürzte sich mit Feuereifer auf die Vorbereitung zum Doktorexamen. Eine frühere theologische Preisarbeit war rasch zur Dissertation umgearbeitet, und auch im übrigen fand er den Unterschied zwischen dem früheren und dem jetzigen Studium nicht allzu groß. Kilian arbeitete sich schnell ein.

Da lernte er einen jungen Gelehrten kennen, der ihn in die sozialistische Literatur einführte. Kilian stuzte, staunte und verschlang die ganze marxistische Wissenschaft, die er erreichen konnte. Das war doch noch etwas! Hier waren wenigstens klare Antworten auf die Zweifel, hier waren Ergänzungen der Halbheiten, die ihm seine bisherige Forschung vermittelt hatte. Er kam sich zwar ein bißchen wie der Schüler vor dem Mephistopholes vor, wenn er fast bei jedem neuen Werke sich wie jener sagen mußte: „Das sieht schon besser aus! Man sieht doch wo und wie.“ Und gerade die neue Erkenntnis dünkte ihm ein wenig gefährlich, als könnte sie ihn wie ein böser Geist verführen. Aber dann kam die Reichstagsauflösung, und alle Bedenken Kilians wurden von dem Taumel der ersten Begeisterung für das sozialistische Ideal hinweg geschwemmt. Kilian fehlte in keiner Versammlung. Er, der schon manche Predigt gehalten hatte, trat auch als Redner auf, erst in der Diskussion, dann als Referent in sozialdemokratischen Versammlungen. Sein etwas salbungsvoller Ton, zu dem das oft durchbrechende Feuer der Begeisterung einen guten Gegensatz bildete, riß die Hörer mit fort. Nicht allein die Arbeiter, auch die Studenten, selbst wenn sie seinen Standpunkt nicht teilten, jubelten ihm zu. Die Neuwahlen kamen, und Kilian litt mit den Millionen unter dem Verlust der Mandate, aber das Steigen der Wählerzahl tröstete auch ihn. Er teilte nun seine Arbeit zwischen der Agitation und der Examenvorbereitung. Zum Examen hatte er sich eine süddeutsche Stadt ausgewählt, wo ihn niemand kannte. Er bestand mit Auszeichnung. Nun lebte er eine Weile als Schriftsteller und Agitator. Es ging ihm alles flott von der Hand, und er verdiente gut.

Der Sohn vom Kanzleisekretär Schomaker war jetzt Dr. phil. Er wohnte in seiner Vaterstadt und schrieb Bücher und Aufsätze. Nichts politisches mehr. Oder höchstens anonym. Zwar war er in Berlin und gesehen wie früher, aber er hatte sich mit seiner Jugend Liebe verlobt, mit Clara Ahlers, der einzigen Tochter von Fabrikant Ahlers, die einmal eine Million und ein paar wertvolle Grundstücke erben wird. Es hatte manchen Kampf gekostet, bis die Eltern ihre Einwilligung gaben, aber Clara Ahlers hatte ihren Willen durchgesetzt. Und Madame Ahlers hatte schließlich nachgegeben, als Hauptpastor Katelnburg dem ungewöhnlich begabten Dr. Kilian Schomaker eine glänzende Zukunft prophezeite. Kilian sollte sich jetzt als Privatdozent anmelden. Nicht an der Universität, wo er studiert und agitiert hatte. Man würde ihm zwar nichts in den Weg legen. Er war selber in Berlin, im Ministerium, und der Geheimrat war sehr lebenswürdig gewesen, hatte seine Anerkennung über Kilians wissenschaftliche Leistungen ausgesprochen und dann mit den Worten: „Na, und das übrige . . .!“ eine vielsagende, gewissermaßen das Vergangene auslöschende Handbewegung gemacht. Kilian hatte sich stumm verneigt. Aber Kilian war der Gedanke an die Genossen in jener kleinen Universitätsstadt peinlich. Was würden sie sagen! Würden sie ihn nicht kompromittieren? Er war ja noch der Ihrige, aber das mußte jetzt einige Jahre zurück treten. Erst wollte er einmal eine Position erringen. Dann würde er schon wieder los gehen!

Daran glaubte er felsenfest. Einerlei, ob man ihn dann hinaus warf aus seinem Amt. Und Kilian schickte seine Habilitationschrift an die Universität, die ihn zum Doktor promoviert hatte. Sie wurde angenommen. Und in einer der nächsten Wochen sollte Dr. Schomaker seine Antrittsvorlesung halten. Ueber den Kantischen Idealismus im Lichte des zwanzigsten Jahrhunderts. O, er würde zeigen, daß er kein Ideologe ist! Daß er von den Marxisten etwas gelernt hat. Er würde kühn die Resultate der sozialistischen Wissenschaft vortragen, selbstverständlich rein theoretisch, streng wissenschaftlich. Man sollte ihn nicht der Abtrünnigkeit zeihen können.

Kilian sitzt in der Straßenbahn und denkt an dies alles. Er ist auf dem Wege, seine Verlobte abzuholen. Sie wollen in die große Protestversammlung, die sich mit der Wahlrechtsfrage beschäftigt. Ein bekannter Sozialdemokrat wird in dem Riesensaal reden. Kilian schwankte lange, ob er hingehen sollte, aber schließlich hat er sich doch dazu entschlossen. Es wäre ihm nicht möglich gewesen, heute Abend daheim zu bleiben oder bei Fabrikant Whlers Whist zu spielen.

Als das Brautpaar im Lokal ankommt, ist der große Konzertsaal schon fast gefüllt, aber Kilian erobert zwei gute Sitzplätze auf dem Balkon, in einer Seitenloge. Unaufhörlich strömt die Masse herein, und durch die Türen steht man Tausende draußen harren, die keinen Platz mehr finden.

Die Versammlung beginnt. Es ist alles wie sonst auch in den großen Veranstaltungen dieser Art. Der Referent, der in klaren und wichtigen, hin und wieder etwas breiten Ausführungen die Lage erörtert. Die Masse, die lautlos horchend zu ihm hinauf schaut und bei gegebener Gelegenheit in Entrüstungsrufe oder in stürmischen Beifall ausbricht. Aber es ist auch jenes eine wie sonst, jene unfassbare Stimmung, jene gehobene Andacht, jene gleichsam gepresste Begeisterung, die wie ein feuchter, voller, lauer Frühjahrsrauch über den Menschen lagert und sie zwingt, von Zeit zu Zeit aufzuschreien in Empörung oder aufzujuchzen in Siegesjubelzuversicht.

Dr. Kilian Schomaker sitzt ganz blaß neben seiner Braut. Und sie fragt ihn, ob ihm nicht gut sei. Doch, doch! antwortet er und steht wieder auf den Redner. In diesem Augenblick bricht von neuem der jauchzende, brausende Beifall los, und Kilian, der gar nicht gehört hat, was der Referent so zündendes gesagt hat, beugt sich weit über die Brüstung und schreit mit seinem Theologen-Bariton kräftig in den Saal: Bravo! Bravo, während er in die Hände klatscht und mit den Füßen trampelt.

Und nun ist er wieder ganz im Banne des großen Ideals. Bei jedem Beifall und jedem Entrüstungsturm wirkt er mit. Er denkt gar nicht daran, ob ihn einer beobachten könnte. Er wirft alle Rücksicht beiseite und verschmilzt in eins mit den Tausenden um ihn her. Nur den einen Wunsch fühlt er heiß in seiner Seele brennen: Wenn Er doch der Redner wäre! Wie wollte Er es erst sagen — nein, hinaus schreien! Wie wollte Er es den Leuten klar machen, das, was sie alle dumpf im Herzen empfinden, und was sich ihm so scharf im Geiste zu Worten und Sätzen und Perioden formt! Wie wollte Er sie erst mitreißen, sie jauchzen und jubeln lassen und wieder aufschreien und toben und abermals jubeln und jauchzen lassen, ihm zujuchzen!

Und als über die scharfe Protestresolution abgestimmt werden sollte, springt Dr. Kilian Schomaker auf seinen Stuhl — eigentlich steigt er langsam darauf, denn er ist in letzter Zeit ein klein wenig stark geworden —, und er streckt die Arme in die Luft und stimmt dröhnend in den Beifall ein, der auf die einstimmige Annahme der Resolution folgt.

Dann leert sich der Saal langsam. Die Arbeitermarseillaise verklingt. Kilian und seine Braut treten auf die Straße. Es regnet. Er bringt seine Braut nach Hause, entschuldigt sich mit Kopfschmerz und geht langsam seiner Wohnung zu. Allmählich kommt er wieder zu sich. Er steht umher, seht sogar den Kneifer über die goldene Brille. Ob ihn jemand beobachtet hat? Kaum. In der Versammlung waren sicher nur ehrliche Parteigenossen. Jedenfalls niemand, der ihn kannte. Keine Spießbürger, keine Honoratioren, keine Kollegen seines Vaters.

Kilian tritt in sein Arbeitszimmer. Im Lichte der Straßenlaterne steht er auf dem Schreibtisch einen großen Brief schimmern. Amtliches Format. Rasch zündet er die Lampe an, räumt ein paar Bücher beiseite und öffnet den Brief.

Er soll am Sonnabend nächster Woche seine Antrittsvorlesung halten.

Dr. Kilian Schomaker arbeitet noch bis drei Uhr, dann schläft er auf dem Stuhle ein. Als es fünf schlägt, erwacht

er, müde von wirren Träumen, zieht sich aus und legt sich ins Bett.

Am anderen Mittag steht er auf, und während des Frühstücks gibt er sich selber das feierliche Versprechen, in den nächsten fünf Jahren keine, aber auch gar keine Versammlung zu besuchen.

Versammlungs-Berichte etc.

Düsseldorf. Die Zahlstelle Düsseldorf hielt am 6. März eine außerordentliche Zahlstellenversammlung ab mit der Tagesordnung: Aussperrung und Extrabeiträge. Die einleitenden Worte zur Sache gab Kollege Scarcelli. In der Diskussion sprachen sämtliche Redner ihre Sympathie für den Vorstandsbeschuß betreffs Extrabeiträge aus, besonders gab Kollege Nagel der Sache durch seine ausgezeichneten Ausführungen einen besonderen Nachdruck. Zum Schluß wurde eine Resolution in zustimmendem Sinne einstimmig angenommen. Der Kassierer ersuchte die Kollegen, nun auch pünktlich ihren Verpflichtungen nachzukommen, damit die Kollegen nicht durch die Extrabeiträge in große Notte kommen.

Freiberg. Die am 16. März abgehaltene Versammlung war von guter Stimmung. Hatte doch die Firma sich die Mühe gemacht, an die Streikenden circa 80 Briefe zu senden. Die Briefe sind alle gleich und wurde einer derselben verlesen. Die Debatte hierüber sowie über den Streit im allgemeinen war eine lebhaft und können wir mit froher Zuversicht das Ende des Kampfes abwarten. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung lehnt die Wiederaufnahme der Arbeit durch einzelne Kollegen ab. Entweder treten alle Kollegen wieder in Arbeit oder keiner. Die Versammelten legen gegen die Behauptung, sie wären mehr oder weniger in den Streik gezwungen worden, entschiedene Verwahrung ein. Die Versammelten haben noch nicht vergessen, wie rigoros die Direktion jederzeit in Krankheitsfällen gegen Kollegen vorgegangen ist. Derselben Firma, die rücksichtslos Kranke, wenn sie genesen sind, einfach aufs Pflaster wirft, jetzt Kausereidienste zu leisten wäre eine besondere Schmach für die Kollegen.“

Hermisdorf. Ueber den Kampf in der Porzellanindustrie referierte der Gauleiter Hoffmann in einer sehr gut besuchten Versammlung. Die Versammlung war als Einwohnerversammlung für Hermisdorf und Umgebung einberufen. Trotzdem alle Einwohner durch Flugblätter eingeladen wurden, waren nur die Streikenden mit ihren Frauen anwesend, die den großen Saal bis auf den letzten Platz füllten. Das Fernbleiben der Bürgerschaft läßt die Streikenden erkennen, daß sie nur auf ihre eigene Solidarität angewiesen sind, das werden sie auch für die Zukunft zu beachten wissen. Der Zweck der Versammlung war, die irreführenden Artikel der Direktion im Hermisdorfer und Klosterlausitzer Blatte zu widerlegen und die Bevölkerung auf den wahren Grund des Streiks und der Aussperrung aufmerksam zu machen. Der treffliche Vortrag des Kollegen Hoffmann wurde mit großem Beifall aufgenommen. In der letzten Kontrollversammlung erstattete die Streikleitung Bericht. Daraus ist zu ersehen, daß der Aufruf der Firma, die Arbeit am 4. März aufzunehmen, gescheitert ist. Denn alle diejenigen, die sich zur Arbeitsaufnahme meldeten, sind der Firma nicht erwünscht, weil für die Dauer nicht brauchbar. Alle guten Kräfte waren in der Versammlung und von vorzüglicher Kampfesstimmung befeelt. Alle Redner betonten ganz besonders, daß es ohne die Anerkennung der Organisation keinen Frieden geben kann und sollte es noch so lange dauern.

Judenbach. Unsere letzte gutbesuchte Zahlstellenversammlung vom 3. März beschäftigte sich auch mit der gegenwärtigen Aussperrung. Die Kollegen faßten einstimmig folgenden Beschuß: „Die Porzellanarbeiterversammlung vom 3. März erklärt sich mit dem vom Vorstand ausgeschriebenen Extrabeitrag — das Dreifache des bisherigen Beitrages, ausschließlich des Beitrages für die Zuschußkasse — einverstanden. Die Versammlung ersucht alle Zahlstellen, dasselbe zu tun.“

Königssee. Am 9. März fand hier eine außerordentliche Zahlstellenversammlung statt, welche mäßig besucht war. Kollege Weinhardt-Kahla referierte und legte den Wortlaut der nachher gefaßten Resolution musterhaft klar. Die Ausführungen waren wirklich interessant und es wäre wünschenswert gewesen, wenn sämtliche Mitglieder anwesend gewesen wären. Bedauerlicherweise gibt es hier noch immer viele Kollegen, die es nicht für nötig halten, einmal in der Versammlung zu erscheinen. Man müßte doch aber glauben, daß gerade die jetzige Situation dazu beitragen müßte, noch einmal die Interesslosigkeit dieser vielen zu bezeugen. Es wurde folgende Resolution gefaßt: „Die außerordentliche Zahlstellenversammlung vom 9. März erklärt sich nach Anhören eines Referats des Kollegen Weinhardt-Kahla mit dem vom Hauptvorstand gefaßten Beschuß, die Erhebung von Extrabeiträgen betreffend, einverstanden. Sie erklärt sich bereit, die geforderten Mittel mit auf zu bringen und verpflichtet sich, unter der Kollegenschaft aufklärend zu wirken, um so den aufgedrungenen Kampf siegreich beenden zu können.“

Nossen. Die am 4. März stattgefundene Zahlstellenversammlung war von sämtlichen Kollegen besucht. Erster Punkt der Tagesordnung war die gegenwärtige Aussperrung. Die Versammlung billigte die Erhebung der Extrabeiträge; denn es ist eine Notwendigkeit im Interesse auch der noch beschäftigten Kollegen. Es wird einstimmig beschlossen, den Bestand der Personalkasse der Verbandkasse zu überweisen. Mögen andere Zahlstellen sich ein Beispiel daran nehmen, denn es ermutigt die kämpfenden Kollegen und verhilft zum Sieg. Der zweite Punkt der Tagesordnung Kartellisierung erledigte sich durch einen ausführlichen Bericht des Delegierten über die letzte Kartellisierung. Unter Punkt 3 wird beschlossen, wegen etlicher Mißstände in der Fabrik bei der Firma vorstellig zu werden.

Nürnberg. In der gut besuchten außerordentlichen Zahlstellenversammlung vom 9. März hielt der Genosse R. Fischer ein Referat: „Unser Kampf mit den Unternehmern“ in dem er auf die Ursachen und die Entwicklung der Aussperrung ausführlich hinwies. Kollege Fischer forderte die Mitglieder auf, alles aufzubieten, um zu zeigen, daß sie gewillt seien, diesen Kampf bis zum Ende auszufechten. Die Mitglieder

erklärten sich bereit, nach besten Kräften für die ausgesperrten Kollegen einzutreten.

m. **Plankenhammer.** Die am 6. März stattgefundene Zahlstellenversammlung befaßte sich lediglich mit der Aussperrung. Der Vorsitzende legte in kurzen Worten die Situation der Mitglieder klar. Hierauf sprachen sich alle Redner dahin gehend aus, daß nicht der Streik der Isolatorendreher die Ursache gewesen ist, sondern nur die Absicht die Fabrikanten leitet, den Porzellanarbeiterverband zu vernichten, um die organisierten Kollegen kampfunfähig zu machen. Alle Kollegen erklärten sich mit dem Beschlusse des Hauptvorstandes, inbezug auf die zeitweilige Erhebung der dreifachen Beiträge einverstanden. Mit dem Appell an die Kollegen und Kolleginnen, für den Verband finanziell und materiell zu arbeiten, schloß der Vorsitzende die stark besuchte Versammlung.

Sterbetafel.

Kahla. Paul Hermann, Fabrikarbeiter, geb. 10. November 1882 in Bibra, gest. 10. März 1912 an Lungenleiden.

Marktredwitz. Karl Becker, Dr., geb. 21. Juli 1858 zu Fischen, gest. 12. März 1912 an Herzlähmung. Letzte Krankheitsdauer 1½ Jahr.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Henderungen

Bayreuth. Rff. Georg Hade, Gravenreutherstr. 17.

Freiwalddau. Rff. Paul Gentschel, M., Friedrichstr. 2.

Germersheim. Rff. Heinrich Geither, Lingenfeld, Schwegenheimerstraße 49. — Rv. Willy Lautermann, Hauptstr. 24.

Judenbach. W. Bernhard Dorf, M.

Liegnitz. W. Wilhelm Klemke, Fr., Steinmarkt 5/6, 2 Tr. — Schf. Robert König, Fr., Raupachstr. 18.

Magdeburg. W. Otto Müller, M., Wasserfontstr. 9, 2 Tr.

Mannheim. Schf. Albert Walther, Käfertal, Lodenburgerstr. 15, 2 Tr.

Staffel. Schf. Leopold Mader, Dr., Elser.

Wiesau. Rff. Andr. Schaumberger, Dr., Fuchsmühl 57.

Versammlungs-Anzeigen

Ahlen. Sonnabend, 30. März, im Vereinslokal.

Bonn. Sonntag, 31. März, 7 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 13.

Breslau. Sonnabend, 30. März, 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 3.

Cortendorf. Sonntag, 24. März, 3 Uhr, in der Neuen Welt, Coburg.

Grossbreitenbach. Montag, 25. März, ½9 Uhr, im Rathaus.

Grünhain. Sonnabend, 23. März, 8½ Uhr, im Vereinslokal Goldhahn.

Liegnitz. Sonnabend, 30. März, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Magdeburg. Sonnabend, 30. März, 8½ Uhr, bei Karl Koppelt, Fabrikantenstraße 5/6.

Mannheim. Sonnabend, 13. April, ½7 Uhr, bei Witwe Ringinger, G. 7. 24.

Mitterteich. Sonnabend, 23. März, 7½ Uhr, im Bayerischen Hof.

Nürnberg. Sonnabend, 23. März, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neuegasse.

Potschappel. Sonnabend, 23. März, nachmittags ½5 Uhr, im Girsch.

Probstzella. Sonntag, 31. März, 3 Uhr, bei Paul Heinz.

Suhl. Sonnabend, 23. März, 8½ Uhr, in Domburgs-Ansicht.

Zell. Sonnabend, 23. März, 8 Uhr, im Badischen Hof. Referat des Genossen Bauer, Schramberg über Aussperrung.

Anzeigen

Gernertlehn. Den durchgehenden Kollegen zur Kenntnis, daß in der Fabrik von Herrn Herne, Mühlplatz 324, und Sonntags von 11—1 Uhr in Lingenfeld, Schwegenheimerstraße 49, ausgezahlt wird. Heinrich Geither, Kassierer.

Oelde. Machte die Kollegen, besonders die auswärtigen Mitglieder, darauf aufmerksam, daß die Beiträge, besonders die Extrabeiträge, pünktlich zu erledigen sind.

Josef Richter, Kassierer, Bultstr. 317.

Selb. Der Dreher Karl Merz, aus Selb, hat verschiedene Zahlstellen um freiwillige Unterstüzungen ersucht. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, öffentlich bekannt zu geben, daß Merz gar nicht Mitglied unseres Verbandes ist und ersuchen die Verwaltungen, hiervon Kenntnis zu nehmen. Die Zahlstellenverwaltung.

Preis der 2 gespaltenen
Beitragte 30 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung
ist Bedingung

Goldschmiere und alle goldhaltigen Sachen kauft zu den allerhöchsten Preisen bei reeller und sofortiger Bedienung **Joh. Alb. Dietz, Hüttensteinach (S.-M.).**

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Asche, Flaschen usw., kaufe jeden Posten und bezahle nach dem Ausgeschmelzen das Gramm Feingold mit 2,81 Mt. Höchste Preise bei sofortiger Kassa und reeller Bedienung.

Großer Umsatz, daher höchste Preise.

M. Köhler, Dresden-A., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Bergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst. Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. **Emil Böhme, Eisenberg S.-A.** Ältestes Geschäft dieser Art. Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt, Dresden-A., Königsplatz 17

Goldschmiere

sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmiere

sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und zu den höchsten Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A., Gneissaustr. 6.

Goldabfälle jeder Art, Goldwatten, Lappen, usw. kauft zu den höchsten Preisen Goldschmelze **E. Hecht, Berlin S., Sebastianstr. 76. Tel. Amt IV, 5279**

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle

Zahle
weil
grossen
Umsatz
höchste
Preise

Edel-
Metall-
Schmelze
Gegründet
1896



Otto Seifert, Zwickau S.

Goldlappen, Goldschmiere, Goldasche

und alle in der Bergolderei vorkommenden Abfälle werden ausgeschmolzen und zu den höchsten Preisen angekauft bei schneller, pünktlicher und reeller Bedienung.

Karl Fränzel, Potschappel b. Dresden, Brückenstr. 10, pt.

Die Organen!

Wir machen wiederum darauf aufmerksam, daß bei Beschwerden über zu wenig erhaltene „Ameisen“ genau an zu geben ist:

1. die gegenwärtige Zahl der Mitglieder in der Zahlstelle.
2. der Grund, warum mehr Blätter verlangt werden, als Mitglieder am Orte sind.

Bei Bestellungen auf die „Gleichheit“ müssen die Mitgliedsnummern der weiblichen Mitglieder und die Mitgliedsnummern der übrigen Familienmitglieder, so weit dieselben im Verband sind, angegeben werden.

Ohne diese Angaben werden keine Reklamationen berücksichtigt.

Sämtliche Zuschriften in diesen Angelegenheiten sind an den Kollegen **Max Korn, Charlottenburg, Rosinenstr. 3,** zu richten. Die Expedition der „Ameise“.

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion und Verlag: Fritz Dietz, Charlottenburg, Guerickestr. 43.
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestraße 21.